

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 92 (1972)

Nachruf: Karl Zürcher : 26. Juni 1892 bis 5. Januar 1970
Autor: Meili, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



H. H. Hirsch.

HANS MEILI

Karl Zürcher

26. Juni 1892 bis 5. Januar 1970

In den ersten Tagen des abgelaufenen Jahres endete das Leben eines Mitbürgers, der es verdient, dass seiner auch im Zürcher Taschenbuch gedacht wird.

Karl Zürcher wurde am 26. Juni 1892 in Zürich geboren als Sohn von Prof. Dr. Emil Zürcher, Ordinarius für Straf- und Prozessrecht an der hiesigen Universität. Über diesen ist gesagt worden: «Der tiefe Eindruck, der von dieser urkräftigen Persönlichkeit, diesem ideal gerichteten, gütigen, selbstlosen, über allen äussern Schein so herrlich erhabenen und innerlich doch so tief bescheidenen Manne ausgegangen ist, wird bleiben.» Karl hat viele Züge seines Vaters geerbt. Er war der weitaus Jüngste des glücklichen Ehepaares, dem er zeitlebens grosse Treue bewahrte. Mit besonderer Liebe hing er an seiner Mutter, einer geborenen Berlinerin. In den nach ihrem Tode im Jahre 1922 vom Vater herausgegebenen Denkblättern hat er ihr einen reizenden Abschiedsbrief gewidmet, worin es heisst: «Dein Bild wird stets der Stern unseres Lebens bleiben. Strahlend steht es vor mir, das Bild der schönen, jungen Mama, die Personifikation von Mutterliebe und Güte. Wir Kinder haben von Dir gelernt, was zum frohen Leben nötig ist. Auf der einen Seite die strenge Pflichterfüllung, die Arbeit für sich, für die Familie, für das Allgemeine. Auf der andern Seite der Genuss des Lebens durch Ausspannung in Naturbetrachtung und Geselligkeit. Wir danken Dir für Deine lebenslängliche Aufopferung und für die unschätzbaren Werte, die Du uns mitgegeben . . .». – Sein Bruder Emil – später Staatsanwalt und Rechtsanwalt in Zürich – war fünfzehn Jahre älter als Karl. Mit ihm wie auch mit den Schwestern Elsa und besonders mit Thea, der Gattin des Heidelberger Philosophie-Professors Ernst Hoffmann, war er Zeit ihres Lebens verbunden.

In den Jahren 1905 bis 1911 durchlief Karl Zürcher das kantonale Gymnasium Zürich. Aus seiner Klasse ging ein Freundeskreis hervor, der ihm viel bedeutete und dem er mit seiner unverwechselbaren Originalität bis zu seinem Lebensende viel gab. Dieser Kreis, dem nam-

hafte Ärzte, Theologen und Juristen angehörten, traf sich oft und regelmässig zu einem gemütlichen Jass und zu anregendem Gespräch.

Im Herbst 1911 immatrikulierte sich Karl Zürcher an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. Ein Jahr später folgte ein Studienaufenthalt von zwei Semestern in Berlin. Mit Begeisterung hat er später von der glücklichen Berliner Zeit berichtet. 1913 setzte er das Rechtsstudium in Zürich fort, welches durch den Aktivdienst an der Grenze unterbrochen wurde. Karl Zürcher war ein guter Soldat und Unteroffizier und hat es schmerzlich empfunden, als er wegen Krankheit aus dem Dienst ausscheiden musste. Seine Kameraden von der Kompagnie blieben ihm jedoch bis ins Alter treu. Man traf sich öfters und der «Napoleon», wie man ihn wohl wegen seines markanten Profils nannte, war wenn möglich immer dabei.

Schon während der Studienzeit fesselte ihn das Fachgebiet seines bedeutenden Vaters: Strafrecht und Strafprozessrecht. So war es gegeben, dass er nach Abschluss seines Studiums die Laufbahn eines Untersuchungsrichters ergriff. 1919 wurde er vom Regierungsrat zum ausserordentlichen Bezirksanwalt gewählt. Er wirkte zunächst in Zürich, anschliessend in Landbezirken und kehrte 1922 nach Zürich zurück. Am 26. Oktober 1924 erfolgte seine Wahl zum ordentlichen Bezirksanwalt. In dieser Eigenschaft wirkte er bis zur Erreichung der Altersgrenze im Herbst 1958. Karl Zürcher arbeitete mit dem ganzen Einsatz seines natürlichen, gesunden Menschenverstandes als unbestechlicher Diener des Rechtes. Im Beschuldigten erblickte er in erster Linie den Menschen, den er geduldig anhörte und sich aussprechen liess; vorzüglich verstand er es, die Aussagen des Beschuldigten und der Zeugen so zu Papier zu bringen, dass der Leser den Vernommenen sprechen hörte. Mit dem Abschluss der Untersuchung war für ihn der «Fall» nicht abgeschlossen. Er nahm teil am weiteren Schicksal des Verurteilten und wirkte jahrelang mit lebhafter Anteilnahme im Bezirksvorstand des damaligen Vereins für Schutzaufsicht und Entlassenenfürsorge.

Mit besonderer Sorgfalt und Einfühlungsgabe besorgte er vom Jahre 1941 bis zu seinem Rücktritt die Rechtshilfegesuche der Justizbehörden anderer Kantone und des Auslandes. Seine Amtskollegen unterstützte er in ihrer Tätigkeit mit periodischen «Mitteilungen des Rechtshilfebüros». Ein dankbares Anliegen war es ihm, bei Anlass des 80. Geburtstages des Altmeisters der gerichtlichen Medizin, Prof.

Heinrich Zangger, für seine Kollegen und weitere Interessenten in den Bibliotheksräumen der Amtsstelle eine Ausstellung von Dokumenten und Bildern über die Entwicklung der gerichtlichen Medizin in Zürich zu veranstalten, die lebhaft Beachtung fand. Eine weitere Ausstellung von 26 Schriften und grösseren Werken hatte die Geschichte des schweizerischen Strafrechts zum Gegenstand. Seine Arbeit als Rechtshilfe-Funktionär fand bei seinem Rücktritt eingehende Würdigung und grosse Anerkennung in einem Schreiben des I. Staatsanwaltes.

Als eine vornehme Aufgabe betrachtete es Karl Zürcher, die von seinem Vater übernommene umfangreiche juristische Bibliothek zu betreuen und sie für seine eigene berufliche Tätigkeit nutzbar zu machen. Es bereite ihm Freude, Kollegen und Freunden mit Literaturangaben und der Ausleihe von Büchern behilflich zu sein. 1937 stellte er eine Bibliographie der Schriften seines Vaters zusammen, die sich im Besitz der Zentralbibliothek befindet. So konnte er Bekannte und Freunde teilnehmen lassen am Gedankengut des Vaters. Manch angehendem Juristen und Historiker hat er den Weg gewiesen, ohne davon viel Aufhebens zu machen oder grossen Dank zu erwarten.

1927 lernte Karl Zürcher im Hause seines Freundes, des Rechtsanwalts Dr. Richard Stäger, dessen Schwester Gertrud kennen, mit der er sich noch im selben Jahre vermählte. Der Ehe entspross die Tochter Meret Sabina, Freude und Stolz der Eltern, insbesondere als sie mit einer wertvollen rechtshistorischen Arbeit das akademische Examen mit Erfolg bestand. In seinem schönen Heim in Zürich-Wollishofen, das er 1932 erwerben konnte, fand Karl Zürcher Ruhe und Erholung. Der Garten bedeutete ihm viel; hier konnte er sich von der anstrengenden Berufsarbeit ausruhen. Unter dem Giebel seines Hauses hatte er sich ein geräumiges, behagliches Arbeitszimmer eingerichtet, versehen mit seinen Büchern und den Dingen, die ihm lieb waren. Neben Schreibzeug und Schreibmaschine lagen auch Schere, Klebband, Kleister und Pinsel stets griffbereit, wenn es galt, etwas Bemerkenswertes festzuhalten und seiner Dokumentensammlung einzuverleiben. Hier entstanden selbstgeklebte Bilderbücher für seine kleine Tochter, Alben mit Bildern und Dokumenten über Familienangehörige und Freunde, über Ferienaufenthalte und Reisen im In- und Ausland. In dieser Stube schrieb er die zahlreichen Briefe und Karten an seine Verwandten, mit denen er in regem Briefwechsel stand, und brachte er die Ergebnisse seiner historischen und familienkundlichen Forschungen zu Papier.

In den ersten Jahren seiner Ehe beschäftigte er sich unter Mitarbeit seiner Frau mit genealogischen Studien über die Familie Hafner von Zürich, der seine Schwiegermutter angehörte. Unter dem Titel «Das Ratsgeschlecht Hafner des Freistaates Zürich, Wappen, Stammbaum, Familiengeschichte, mit Tafeln» liegt ein Manuskript in der Zentralbibliothek Zürich. Etliche Jahre später entstanden, wiederum in Zusammenarbeit mit seiner Gattin, Ahnenreihen der Familie Hafner von Zürich, welche die männlichen und weiblichen Vorfahren enthalten. Diese – leider unvollendete – Arbeit bot viel des Interessanten, kam doch eine stattliche Zahl historisch bedeutender Persönlichkeiten zum Vorschein.

Karl Zürcher war ein eifriger Sammler. Nicht nur die ererbten Kollektionen von Briefmarken, Münzen, Siegeln und Landkarten hielt er in Ehren. In seinem Nachlass findet sich eine stattliche Anzahl von Dokumenten von lokaler und auch allgemein-historischer Bedeutung. Zu erwähnen ist seine reichhaltige Sammlung von Bildern und Dokumenten über Alt-Zürich, an welcher er während Jahrzehnten gearbeitet hat. Gegen viertausend Abbildungen und historische Hinweise auf Gassen, Plätze, Denkmäler und bemerkenswerte Häuser geben, in Karteien alphabetisch geordnet, Zeugnis von dieser Arbeit. Gelegentlich veranstaltete er für Familie, Freunde und Bekannte Ausstellungen aus Bestandteilen seiner Sammlung. 1957 überraschte er uns mit einer Arbeit zur Burgenkunde des Kantons Zürich. Hierauf folgte die Fertigstellung von insgesamt 20 Sammelmappen mit gegen 2000 Abbildungen und Notizen von – wie er sagte – «beinahe sämtlichen Burgen und Burgstellen der Schweiz», nach Kantonen geordnet. Vier Bände betreffen allein den Kanton Zürich, zwei davon mit Text und zwei mit an die 400 Abbildungen.

Nach seinem Rücktritt widmete sich Karl Zürcher mit Eifer und der ihm eigenen Sorgfalt der Aufgabe, für die von der Papierfabrik an der Sihl im Jahre 1963 herausgegebene Jubiläumsschrift Forschungen über die Zürcher Papiermühle auf dem Werd anzustellen. Sie fanden ihren Niederschlag in den beiden umfangreichen Kapiteln «Der Herstellung des Papiers auf dem Werd» und «Die Geschichte der Bauten auf dem Werd». Diese Forschungsarbeit nahm ihn mehrere Jahre in Anspruch. Fast täglich begab er sich ins Staatsarchiv oder in die Zentralbibliothek. Das Forschen in alten Dokumenten und Büchern bereitete ihm hohen Genuss; er freute sich über jede neue Entdeckung und über jede historische Richtigstellung. Als Hilfsmittel legte er ein «Glossar» an mit über 600 Worterklärungen

der altzürcherischen Sprache und erstellte für sich einen Stammbaum sämtlicher «Froschauer» in Zürich.

Karl Zürcher war ein stiller Schaffer, und es war nicht seine Art, in Gesellschaft viel zu reden. Aber er war ein aufmerksamer Zuhörer. Trat im Gespräch ein Thema auf, das ihn interessierte, verliess er leise und wortlos das Zimmer, um alsbald wieder zu erscheinen, versehen mit Büchern, Bildern oder Dokumenten, geeignet, die aufgeworfene Frage zu beantworten oder den Gegenstand zu illustrieren. In seiner Bescheidenheit bereitete es ihm Freude, mit seinen Forschungen und den damit erworbenen Kenntnissen seinen Mitmenschen einen Dienst zu erweisen.

Im letzten Lebensjahr verursachte dem eifrigen Leser, Forscher und Sammler der Schwund des Augenlichtes grosse Pein; eine Augenoperation blieb leider ohne Erfolg, weshalb der Tod für ihn eine Erlösung bedeutete.